

## KURZ NOTIERT

### „Der Freischütz“: Oper in der Kirche

**Göttingen.** Die „3. Göttinger Tassenoper“ wird am Samstag, 17. Februar, in der St.-Johannis-Kirche in Göttingen aufgeführt. Beginn ist um 17 Uhr. Auf dem Programm steht die Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber – ein Stoff von der Einlassung auf das Böse, von Gnade und Einsicht. **wul**

### Kulturkirchen-Workshop zu Lüpertz und Banksy

**Hannover.** Der diesjährige Kulturkirchen-Workshop findet statt am Samstag, 24. Februar, von 10.30 bis 16 Uhr und befasst sich mit dem Thema Kunstvermittlung. Die Hanns-Lilje-Stiftung und das Arbeitsfeld Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste laden dazu ein. Der Workshop startet mit einer Besichtigung des neuen Reformationsfensters von Markus Lüpertz in der Marktkirche und wird im „aufhof“ fortgesetzt, der an diesem Tag zum letzten Mal geöffnet sein wird. Dort kann im Anschluss die Banksy-Ausstellung besucht werden. Anmeldung: info@lilje-stiftung.de. **EZ**

### Ausstellung über die Kunstpionierin Scheyer



Foto: Alexander Hammid

**Galka Scheyer um 1940 in Los Angeles.**

**Braunschweig.** Das Städtische Museum Braunschweig zeigt vom 23. Februar bis zum 19. Mai eine Sonderausstellung über die jüdische Kunstförderin Galka Scheyer (1889-1945) und die Kunst der „Blauen Vier“: eine Ausstellungsgemeinschaft, zu der Feininger, Kandinsky, Klee und von Jawlensky gehörten. Insgesamt werden rund 140 Gemälde und Grafiken gezeigt.

Die gebürtige Braunschweigerin Galka Scheyer war eine der ersten Kunstagentinnen überhaupt. Sie arbeitete in Hollywood und entwickelte neuartige Marketingstrategien für die von ihr vertretenen Künstler – vom Logo bis zur Ausstellungstournee. **epd**

### Posaunenquartett zu Gast in Wolfsburg

**Wolfsburg.** Das Anima-Posaunenquartett tritt am Samstag, 24. Februar, in der Wolfsburger Christuskirche auf. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr. Polina Tarasenko (Ukraine), Tolga Akman (Türkei), Elai Grisaru Drori (Israel) und Amit Rozenzweig (Israel) haben gemeinsam an der Musikhochschule in Hannover studiert. Die vier Musiker gestalten ein Programm mit Werken von Komponisten wie Dubois, Bourgeois und Webern. **wul**

# Musiker und Arzt

Professor Eckart Altenmüller über zunehmende Belastungen bei Profimusikern

**Musik kann heilen, aber auch krank machen. „Die körperliche Belastung für Organisten ist extrem“, sagt Eckart Altenmüller. Der Mediziner hat rund 2000 Patienten bei Musikerdystonie behandelt – vom Kirchenmusiker bis zum Rapper.**

VON JOACHIM GÖRES

**Hannover.** Im Büro von Eckart Altenmüller steht neben einem menschlichen Skelettmodell ein Flügel, auf dem eine Querflöte liegt. Sie symbolisieren das Berufsfeld des Direktors des Instituts für Musikphysiologie und Musikermedizin an der Musikhochschule Hannover. Der Neurologe gilt als Pionier in diesen Fachwissenschaften.

Zu ihm kommen Profimusiker, die an einer besonderen Krankheit leiden, der Musikerdystonie. Darunter versteht man muskuläre Verkrampfungen der Finger beim Spielen. Seit 1994 hat Altenmüller rund 2000 Musiker aus aller Welt mit Botox behandelt. Es trägt zur Entspannung bei. 70 Prozent der Patientinnen und Patienten können nach seinen Angaben durch die Behandlung Musiker bleiben. Doch künftig werden sie wohl nicht mehr von Altenmüller behandelt werden – der 68-Jährige geht nun in den Ruhestand.

„Ich bin ein Glückskind“, blickt der Professor auf 30 Jahre als Institutsleiter zurück. Neben dem Studium der Medizin schloss er auch ein Musikstudium (Hauptinstrument Querflöte) in den 80er-Jahren erfolgreich ab. „Wir hatten viele Freiheiten an der Uni, in Medizin musste ich nur vier Klausuren schreiben“, erinnert sich Altenmüller.

Den Traum von einer Karriere als Berufsmusiker gab er auf. „Damals kamen auf eine Stelle im Orchester 120 Bewerbungen“, erklärt er und fügt hinzu: „Ich habe meine Entscheidung für die Medizin keinen Tag bereut, denn ich konnte meine Interessen glücklicherweise verbinden, in einem faszinierenden Feld forschen und viel für andere Menschen tun.“



Foto: Christian Behrens

**Der Neurologe Eckart Altenmüller hat auch Musik studiert.**

Altenmüller berichtet engagiert und einfühlsam von seinen Musikerdystonie-Patienten, die im Schnitt mit 34 Jahren zu ihm kamen: „Es ging ja auch um die psychologische Unterstützung, denn ihre Gefühle schwankten zwischen Angst, Scham und Wut. Sie befürchteten, den Beruf zu verlieren, glaubten, falsch geübt zu haben, und gaben sich die Schuld. Viele wurden in eine tiefe Krise gestürzt.“

### Mehr Auftritte, weniger Geld

Altenmüller hatte mit ganz unterschiedlichen Menschen zu tun. Bei ihm suchten Kirchenmusiker und Mitglieder von Renaissance-Ensembles genauso Hilfe wie Rapper oder Death-Metal-Musiker. „Sie sind alle Profis, investieren viel und betreiben ihren Beruf unglaublich verantwortungsvoll.“

Die Begeisterung legt sich allerdings, wenn Altenmüller über die Arbeitssituation der 70 000 Berufsmusiker in Deutschland spricht. „Die ergonomischen Bedingungen sind besser geworden, es gibt bessere Instrumente“, sagt er. Doch die Anforderungen sind gestiegen, durch mehr Konkurrenz, mehr Erfolgsdruck, mehr Auftritte. Angst und Burnout haben zugenommen.

Diese Verschlechterung treffe auch auf Kirchenmusiker zu. Viele Musiker mit einer A-Qualifikation würden mit einem B-Gehalt bezahlt, hauptberufliche Stellen seien nicht selten in nebenberufliche umgewandelt worden. „Die körperliche Beanspruchung für Organisten ist extrem, auch angesichts kalter Kirchen“, sagt der Mediziner.

Positiv fällt seine Bilanz aus, wenn es um den Einsatz von Musik bei der Behandlung von Patienten mit Schlaganfall, Parkinson, De-

pression, Autismus und anderen Krankheiten geht. „Musiktherapie galt lange als esoterisch. Das ist heute nicht mehr so, sie spielt auch in der Prävention eine große Rolle“, sagt Altenmüller.

### Musizieren trainiert die Feinmotorik

Er freut sich, dass immer mehr Senioren das (Wieder-)Erlernen eines Instruments und die positiven Auswirkungen auf Feinmotorik und Gedächtnis für sich entdecken.

Auch Altenmüller will im Ruhestand mehr Musik machen – bisher war er mit dem Bläserensemble „Celler Nachtmusique“ zu hören.

● Am Freitag, 8. März, um 19.30 Uhr spricht Altenmüller in Celle im Beckmann-Saal, Magnusstraße 4, über „Apollos Gabe – zu den positiven Auswirkungen des Musizierens“.

## Zum 300. Geburtstag

Das Ostpreußische Landesmuseum feiert Immanuel Kant mit ganz persönlichen Objekten

**Lüneburg.** Im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg steht das Jahr 2024 ganz im Zeichen des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant (1724-1804). Zur Feier von Kants 300. Geburtstag am 22. April eröffnet das Museum am 17. April die Schau „Kant300 – ein Leben in Königsberg“.

„Unsere Sonderausstellung wird mehrere Objekte zeigen aus dem direkten Umfeld oder sogar persönlich von Kant, die noch nie der Öffentlichkeit gezeigt wurden“, sagt Museumsdirektor Joachim Mähner. In einer Abteilung werde zudem Kants Philosophie vorgestellt, etwa Aspekte seiner Erkenntnistheorie, seiner Ethik und seiner politisch-völkerrechtlichen Thesen. Geplant ist zudem ein Be-

gleitprogramm mit Vorträgen und Buchvorstellungen.

„Kant300“ sei eine Vorschau für die neue Dauerausstellung, die nach dem ursprünglichen Plan im neuen Erweiterungsbau des Museums im April eröffnet werden sollte. Wegen Bauverzögerungen wer-

de der Kant-Bau jedoch frühestens im Dezember fertig sein, sagt Mähner. Indes seien viele Exponate, die ab April in der Sonderausstellung und später im Neubau gezeigt werden, schon jetzt in der Bundeskunsthalle in Bonn zu sehen, in der Schau „Immanuel Kant

und die offenen Fragen“ (bis 17. März).

Mit dem Neubau werde Lüneburg zur Kant-Stadt und das Ostpreußische Landesmuseum zum „zentralen Erinnerungsort für Kant in Deutschland“, sagt Mähner. Für den Bau in der Lüneburger Altstadt haben der Bund und das Land Niedersachsen acht Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Kant gilt als der wichtigste Denker der deutschen Aufklärung. Bekannt wurde er etwa für den „kategorischen Imperativ“, welchen der Philosoph als grundlegendes Prinzip moralischen Handelns formulierte. Seine „Kritik der reinen Vernunft“ ist eines der einflussreichsten Werke der Philosophiegeschichte. **epd**



Foto: Andreas Tamme, www.tonwert21.de

**In Lüneburg sind Haare von Immanuel Kant ausgestellt (r.). Sein Betreuer hat sie vermutlich nach Kants Tod abgeschnitten und die Echtheit auf der Rückseite bestätigt (l.).**